

Predigt am 27.11.2016 (1. Advent Lj. A): Mt 24, 29-44
Endzeitstimmung

I. „Auch in den Kirchen drängten sich Tag und Nacht die Menschenmassen, die im Gedröhne der Glocken wahnsinnig vor Angst um Gnade flehten.“ Blanke Endzeitstimmung schlägt uns entgegen im Roman **„Winters Garten“** von **Valerie Fritsch**, der im letzten Jahr auf den überfüllten Buchmarkt kam. Die junge österreichische Autorin (*1989) wagt das atemberaubende oder besser: schonungslose Porträt einer Gesellschaft, die den angekündigten Weltuntergang, den schicksalhaften Weltenbrand erwartet. Das Buch lebt freilich nicht nur von düsteren Bildern; es zieht seine Kraft nicht nur aus der Gewalt des Untergangs. Es ist vor allem apokalyptische Resignation und Depression, die hier vorherrschen angesichts des sicheren bevorstehenden Weltendes. Schließlich heißt es: *„Man hungerte nach allem und man verhungerte an allem gleichzeitig.“*

Spätestens an dieser Stelle wurde mir klar, dass genau das ein Stigma unserer Gesellschaft ist, die einerseits vom Weltuntergang nichts wissen will, andererseits sich so verhält, als wären wir bereits mitten darin. Wir hungern in allem Überfluss nach allem und verhungern doch gerade mitten im Überfluss, weil uns das fehlt, wonach wir in Wahrheit hungern und was wir so dringend bräuchten: Sinn und Glauben – einen Sinn für diese sinnlose Welt und den Glauben, dass Gott Sinn und Ziel dieser Welt ist.

Was für eine Zumutung heute am Ersten Advent, an dem wir doch ganz andere, gemüthafte, gemütliche Erwartungen haben und nicht schon wieder hören wollen, was wir längst zu wissen meinen: Dass sowieso alles den Bach hinunter geht, wie man sagt. Dann lieber und möglichst bald das Weihnachtsoratorium von J.S. Bach; den Advent überspringen und gleich hinein in die Weihnachtsstimmung, in der gar nichts mehr stimmt und stimmig ist. Ob das bereits die „große Not“ ist, von der am Anfang des heutigen Evangeliums die Rede ist?

II. In den biblischen Texten, die wir gehört haben, geht es tatsächlich um die Frage: Welches Ende wird diese Welt, wird die Geschichte dieser Welt einmal nehmen? *„Am Ende der Tage wird es geschehen...“*. So begann die grandiose erste Lesung (Jes 2,1-5). Und im Evangelium hieß es: *„...wenn ihr all das geschehen seht, sollt ihr erkennen, dass das Ende vor der Tür steht.“*

Was also weiß die Bibel über das Ende der Geschichte, über das Ende dieser Welt? Die Antwort lautetet – man höre und staune: Es wird – gegen allen Anschein – ein gutes (!) Ende nehmen! Gott lässt sich das Heft nicht aus der Hand nehmen. In allem Ende wird Vollendung geschehen; in allem Niedergang der Aufstieg einer neuen Schöpfung! Das ist, weißgott, gegen allen Anschein! Denn was wir sehen und hören und lesen, spricht eine andere Sprache: Der unaufhaltsame Niedergang der christlichen Kultur, der Vormarsch des islamistischen Terrors, der Zersetzungsprozess von Sitte und Moral; die wachsende zumindest verbale Gewaltbereitschaft in unserer Gesellschaft, aber auch in der internationalen Politik; die Hemmungslosigkeit, mit der sich Korruption, Profitgier und Machtinteressen globalisieren; die schamlosen Lügen, mit denen man uns in Werbung und in gezielter Desinformation über die wahren Zusammenhänge und Interessen hinwegtäuscht; all das spricht doch viel eher dafür, dass unsere Welt ein böses (!) Ende nehmen wird oder?

Die Bibel freilich ist fern aller Schönfärberei. Sie kennt das alles auch! Zu allen Zeiten gab es Grund zur Weltuntergangsstimmung. Nicht erst heutzutage hören wir die apokalyptischen Texte auf dem Hintergrund aktueller Katastrophen und Konflikte. Doch mitten in Jesu Rede vom Weltuntergang steht dieses merkwürdig gegenläufige, hoffnungsfrohe Bild vom Feigenbaum: *„Sobald seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, wisst ihr, dass der Sommer nahe ist. Genauso sollt ihr erkennen, wenn ihr all das seht, dass das Ende vor der Tür steht.“*

Das Ende wird seltsamerweise nicht mit dem Winter, sondern mit dem Sommer zusammengebracht. Wie sehr sehnen wir uns danach in diesen grauen Tagen! Ganz ähnlich wird in den einschlägigen Bibeltexten das Ende der Welt herbeigesehnt, warum? : Weil das Ende den Anfang einer neuen Zeit heraufführen wird, in der all das keinen Platz und keine Macht mehr haben wird, was uns jetzt das Leben schwer und so große Angst macht. Das ist die eigentlich adventliche Hoffnung, von der wir nicht lassen dürfen.

III. In besagtem Roman „Winters Garten“ kommt auch ein Baum vor: In diesem Wintergarten ist dies das eigentliche Wunder, worüber wir uns nicht genug wundern können: Die Liebe zwischen zwei Menschen. Sie ist – jedenfalls hier - sinnlos, weil Anton und Friederike keine Zeit mehr bleibt. Und sie ist doch rettend und notwendig, weil beide mit ihrer Liebe nur deshalb existieren können. Hier wird der Ernstfall einer Liebe im „Endspiel“ geprobt, wenn es heißt:

„In der Liebe ist man endlich wieder jemand... Man wird stark wie ein Baum, und doch wächst eine Zerbrechlichkeit in Kopf und Körper. Man züchtet eine Brüchigkeit, die unsichtbar ist für die Welt, aber in der ein anderer Mensch wüten kann wie ein Ungeheuer, wenn er nicht vorsichtig ist. Aber denk nicht, dass es eine Erlösung ist... Wenn man keine Angst davor hätte, dass etwas zu Ende geht in den durcheinander gebrachten Herzschlägen und Körpern, warum sollte man einander dann lieben? Aber Angst entbindet nicht von Mut. Und deswegen will ich heute mit Dir sein. Und morgen auch.“

Die Liebe ist einzig als gefährdete zu haben. Das ist der endzeitliche Anstoß dieser Liebesgeschichte. Auch unser adventlicher Glaube ist vermutlich nur als gefährdeter zu haben. Das ist der adventliche Anstoß des heutigen Endzeit-Evangeliums – und wird bestätigt durch ein schönes Versmaß der Erkenntnis:

„Wenn du aufhörst zu hoffen, kommt was du befürchtest bestimmt!“ (Christa Wolf)

Josef Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus und St. Raphael)

www.se-nord-hd.de